

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franto-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgass
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pf.
Die Retikamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Immer trebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 27. Februar.

Gedicht: Meisenglück.
Was ist der Schmerz?
Die Naturapotheke im Frühling.
Der Kampf um den Virus.
Das medizinische Frauenstudium.
Sprechsaal.

Inhalt:

Feuilleton: Der arme Jbrg. (Schluß).
Feuilleton: Wo ist der Weg.

Beilage:

Gedicht: O wär' ich so schön . . .

Briefkasten der Redaktion.
Sprechsaal.
Der Kampf um den Trauring.
Schönheitsrärrinnen.
Aphorismen.

Meisenglück.

Aus dem goldenen Morgenqualem
Sich herniederschwingend,
Hüpft die Weiße auf den Palm,
Aber noch nicht singend.

Doch der Palm ist viel zu schwach,
Um nicht bald zu knicken,
Und nur, wenn sie flattert, mag
Sie sich hier erquiden.

Ihre Flügel braucht sie nun
Hilf und unverdrossen,
Und indes die Füßchen ruh'n
Wird ein Korn genossen.

Einen kühlen Tropfen Tau
Schlürft sie noch daneben,
Um mit Jubel dann ins Blau
Wieder aufzuschweben.

Friedrich Hebbel.

Was ist der Schmerz?

Eins der fesselndsten, aber auch zugleich schwierigsten Gebiete der Forschung liegt auf dem Felde, wo körperliche und geistige Betätigung oder, um die mit Erfindung beschäftigten Wissenschaften dafür einzulegen, Physiologie und Psychologie, einander berühren. Hier beginnt eben die objektive Forschung aufzuhören, und es tritt die heikle Aufgabe an den Menschen heran, über sein eigenes unsichtbares Innenleben zur Klarheit zu kommen. Auf diesem Gebiete steht auch das große Fragezeichen über das Wesen des Schmerzes, dem die „Zeitschrift für Physiologie und Psychologie der Sinnesorgane“ eine gehaltvolle Auseinandersetzung widmet.

Das hauptsächlichste Ergebnis dieser Untersuchungen liegt in der Auffassung, daß der Schmerz zwischen Empfindung und Gefühl steht und mit keinem dieser beiden Begriffe ausschließlich gelehrt werden kann. Die Empfindung bezieht sich auf einen von der Außenwelt kommenden Reiz, das Gefühl entsteht im Innern des Menschen und ist sich einer solchen Beziehung zu äußeren Einwirkungen gar nicht bewußt. So besteht auch der Empfindungsinhalt in Eigenschaften der Außenwelt, die auch dann vorhanden sind, wenn sie nicht wahrgenommen werden, man denke beispielsweise an das „im Verborgenen blühende Veilchen“, das seinen Duft ausstrahlt,

auch wenn kein Mensch da ist, ihn zu empfinden. Ein Gefühl der Lust oder der Unlust dagegen gilt als ein Vorgang, nach dessen Ursache wir uns fragen, ohne eine sichere Antwort darauf erwarten zu können.

Mit dem Schmerz ist es anders. Wenn er mit einer Empfindung, wie sie uns die Sinne übermitteln, verglichen wird, so stellt sich eine Ähnlichkeit heraus. Wie der Tastsinn uns eine Berührung an einer unbestimmten Stelle der Körperoberfläche verrät, so verlegen wir auch den Schmerz nach außen, und zwar an den Ort, von dem ein Reiz ausgeht. Mit dieser Empfindung ist aber außerdem ein Gefühl verbunden, das in unserm Innern entsteht, sodaß gewissermaßen der äußere Reiz den eigentlichen Schmerz erst auslöst. Die Teile des Gehirns, in denen das Schmerzgefühl zustande kommt, verlegen mit großer Sicherheit dessen Ursprung an eine bestimmte Körperstelle. Daß der Schmerz dennoch von den Empfindungen verschieden ist, ergibt sich aus der bekannten Tatsache, daß jemand, dem ein Bein abgenommen ist, noch lange Schmerzen in den Beinen empfinden kann, während ein Reiz durch Berührung an dem verlorenen Körperteil selbstverständlich unmöglich ist.

Bei den allgemeinen Gefühlen der Unlust kann von einer örtlichen Begrenzung des Ursprungs keine Rede sein, und daraus ergibt sich andererseits der Unterschied des Schmerzes von den Gefühlen. Allerdings wird das Wort Schmerz nicht eindeutig genug angewandt, sondern zum Teil auf Erscheinungen bezogen, die nicht zusammengehören, wie es ja übrigens auch mit dem Wort Gefühl nicht anders ist. Gewöhnlich unterscheidet man zwischen körperlichen und seelischen Schmerzen und nennt das, was mit letzterem zusammenhängt, auch einen hohen Grad von Unlustgefühl Schmerz, während der körperliche Schmerz eigentlich fast immer von Unlustgefühlen begleitet ist. Allerdings kommt auch das Gegenteil vor, wie die Beispiele der Fackel, Flagellanten und Masochisten beweisen, bei denen sich Schmerz mit Lust verbindet.

Die Reize, die den Schmerz auslösen, sind meist solche der Berührung mit der Außenfläche des Körpers. Zu diesen ist schließlich jede Ein-

wirkung auf die Sinne zu rechnen, so auch die Einwirkung eines plötzlichen Lichteinfalls in das Auge, das einen Blendungsschmerz sogar bei erloschener Lichtempfindung verursachen kann. Der Unterschied zwischen der einfachen sinnlichen Empfindung und dem Schmerz beruht darin, daß der Schmerz eine Steigerung des Reizes voraussetzt, deren Betrag natürlich für die einzelnen Menschen und für ihr wechselndes Befinden verschieden ist. Die Steigerung des Reizes, die zum Schmerz führt, kann in einem Moment eintreten, kann sich aber auch darin bemerkbar machen, daß der Reiz eine örtliche oder zeitliche Ausdehnung annimmt, ohne über einen geringen Grad der Stärke hinauszugehen.

Viele werden es aus Erfahrung bestätigen, daß eine an sich schwache Empfindung durch ihre Dauer schmerzhaft werden kann. Die Ansicht, daß es besonders nervöse Apparate, bestimmte Schmerznerve, deren Funktionen nur für krankhafte Zustände angepaßt sind, hat durch die neueren Untersuchungen eine Widerlegung gefunden. Solche besonderen Organe sind nicht vorhanden. Vielmehr sind die Organe, die beim vollkommen gefunden Menschen keiner Schmerzempfindung zugänglich sind, auch in erkranktem Zustande schmerzfrei, während beispielsweise das Zahnfleisch bei der Berührung schmerzt, auch wenn es ganz gesund ist. Solche schmerzfreien Organe gibt es allerdings an der Körperoberfläche überhaupt nicht, vielmehr sind die angenommenen Schmerznerve an den äußeren Körperteilen und auch an allen anderen, die der Körperoberfläche nahe genug liegen, sehr zahlreich. Der Schmerz darf weder lediglich als ein starkes Gefühl, noch als eine Empfindung betrachtet werden, sondern nimmt unter beiden Arten der Vorgänge eine Sonderstellung ein. Wenn wir nach seinem Zweck fragen, so kann dieser darin gesehen werden, daß er dem Menschen als ein Warnungssignal gegenüber den möglicherweise gefährdenden Einflüssen der Außenwelt dienen soll. Während uns aber die durch die Sinne vermittelten Empfindungen und Eigenschaften der Außenwelt belehren, sagt uns der Schmerz darüber zunächst nichts, Feilschenfeld bezeichnet daher den Schmerzsinn als farblos.

Die Natur-Apotheke im Frühling.

Die zu neuem Leben erwachende Natur schafft uns nicht nur das was zur Erhaltung des Lebens, zu des Leibes täglichem Brot notwendig ist, sondern es sprossen zahllos auch diejenigen Kräutchen aus der Erde, welche dem Menschen in tranken Tagen Trost, seinem in Schmerzen sich windenden Körper Linderung und Heilung verschaffen. Die Augen auf! und du wirst im Garten, am Zaun, am Rande des Weges, auf Wiesen, neben und hinter dem Hause die Heilmittel aus der Natur-Apotheke vom lieblich duftenden Weichen bis zur knorrigen Eiche und der riesigen Pappel finden. Der Frühling setzt uns eine Menge von Hausmitteln gegen Frühlingserkrankheiten vor die Nase. Es ist aber auch sehr notwendig; denn die Lebensäfte, die der Frühling in Mensch, Tier und Pflanze in neue Bewegung bringt, verursachen auch neue Stauungen, Entzündungen und Störungen in ihnen. Von den heilkräftigen Pflanzen sei hier in erster Linie der Riebling der Menschheit, das liebliche, wohlblutende Weichen, erwähnt. Dasselbe bietet sich an als Tee gegen starken Husten und Keuchhusten, aber auch gegen Halsleiden und Ausschläge, sowie gegen Katarrh und Blähungen. Weichenblätter- und Weichenblütentee ist auch, als Umschlag auf der Stirne und am Hinterkopfe gebraucht, ein probates Mittel gegen Kopfschmerzen. Das Stiefmütterchen, eine der gemeinsten Pflanzen auf Aekern und Brachen, auf Schutthäufen und Mauern, gibt einen heilsamen, gelinde abführenden, blutreinigenden Tee. Die dunkelgelbe Schlüsselblume besitzt eine besondere Heilkräftigkeit, die gegen Schwindel und Migräne, Zittern, Gliederkrankheit und Sicht angewendet wird. Der Löwenjahn enthält einen bitteren Milchsaft und ist eines der kräftigsten Arzneimittel. Er dient besonders zu sogenannten Mai- und Frühlingskuren gegen Brust- und Verdauungsbeschwerden. Die jungen Blätter und die in Scheiben geschnittenen Wurzeln geben einen gesunden Salat. Als Tee ist der Löwenjahn ein Mittel gegen Hautkrankheiten und entzündete Augen. Ein wenig geachtetes, vielfach verachtetes Pflänzchen ist der schwefelgelbe Fustattich, und doch ist er ein vorzügliches Hausmittel. Bei Lungenleiden, Katarrh, Husten, Engbrüstigkeit tut sein Tee vorzügliches Dienste. Ebenso heilen seine aufgeteilen Pflanzenteile hitzige Geschwülste, offene Füße und ziehen den Nollaus an. Ein recht heilsames Pflänzchen ist das Maßliebchen oder Gänseblümchen, das fast in allen Monaten des Jahres blühend zu finden ist. Die Wurzeln kennen seine Heilkraft wohl und heützen es bei rheumatischen Schmerzen und Lähmungen. Das Lungenkraut, schon anfangs April in Laubwaldungen blühend zu finden, gebraucht man gegen Heiserkeit, leichte Hals- und Brustentzündungen und Blutspien. Die ephraimblätterige Gandelrebe, auch Gundermann genannt, deren Kraut stark riecht und bitter schmeckt, ist ein allgemein bekanntes Mittel gegen Leibschmerzen, Gelbfucht, Wechselstieber, Nierenleiden; auch bei Krankheiten gegen Schleimhäute und Brustorgane wird es angewendet. Die Brennessel, die verachtete unter den Pflanzen, wer sucht in ihr eine Heilkraft! Und gerade sie hat für Kenner einen sehr großen Wert. Sie gibt einen vorzüglichen Tee bei Verschleimungen in Brust und Lunge, reinigt den Magen von verlegenen Stoffen; ihr ausgepresster Saft füllt Nasenbluten und Blutsturz, heilt aber auch Geschwüre. Tee von Brennesselwurzeln heilt beginnende Wasserfucht und ihre Wärr, nur ein paar Minuten auf schmerzende Stellen gelegt, wirken vorzüglich gegen Rheumatismus. Wer unreines Blut hat, soll zur Sommerzeit recht oft Brennesseln, wie Spinat gekocht essen. Die Brunnenkresse, im Frühjahr auf Butterbrod gegessen, ist ein Mittel gegen Milzverschleimungen und Skrofeln. Das Nierentäschel ist beinahe die gemeinste aller Pflanzen, welche auf bebautem und unbebautem Lande, auf allen Aekern und Grasplätzen, an Wegen und auf Schutthäufen fast das ganze Jahr blüht, stillt Blutungen aus der Nase, Blutspucken und heilt ruhrartige Anfälle. Die Knospen der Schwarzpappel werden zu Salben gegen Brandwunden, Querschungen, giftigisch angeschwollene und entzündete Glieder verwendet. Aus den jungen Sprossen der Tanne und Fichte macht man Tee gegen Nierenleiden, Lungenverschleimungen, Hautkrankheiten und Rheumatismus. Die Eichenrinde wirkt als Tee wie Harz stärkend auf die innern Gefäße und stillt Darmblutungen und Durchfall. Wicel, in Eichenrindenabfud getaucht, verdrängen diese Hälse. Die Rinde der Weide gibt einen Tee gegen Blutbrechen, Durchfälle, Zahngeschwüre und Wechselstieber.

Aus diesen wenigen Beispielen nun sehen wir, wie vielfältig wir von Heilmitteln aller Art umgeben sind.

Der Kampf um den Luxus.

Man spricht immer von dem Kampf um das tägliche Brot, aber niemals von einem andern Kampf, der heutzutage von vielen mit fast noch größerer Erbitterung auf Leben und Tod geführt wird: von dem

Kampf um den Luxus, so schreibt ein Mitarbeiter der „Köln. Ztg.“

Es ist auch nicht so leicht, diesen Kampf zu erkennen, wie jenen, der um die notwendige Existenz ringt — man sieht bei oberflächlicher Betrachtung nur ein Bild des Glanzes, und erst der feinere Psychologe entdeckt die Linie der Verzweiflung derrer, die in dem Kampf früher oder später dem Tode geweiht sind. Auf Automobilen rasen sie durch die Welt, Marmortreppen führen zu ihren Wohnungen, alle Schönheit der Welt dient ihnen, und der Reiz ballt die Faust. Wenn aber der Reiz ihnen folgen wollte, wie sie mit zitternden Händen nach dem Kurzzettel greifen, wie sie an den Spielstätten einer zuverläßigen Chance das Wohl und Wehe der Zukunft anvertrauen — er würde andern Sinnes werden! Der Kampf um den Luxus wird im großen und im kleinen Stil geführt, von dem Spekulanten, dessen Lebensführung jährlich Hunderttausende verschlingt, und von dem kleinen Offizier oder Studenten, der zur Bekriedigung seiner Passionen eine Zulage von einigen hundert Mark gebraucht. Je länger der Kampf dauert, je länger er mit Erfolg geführt wird, um so gefährlicher ist es für den Kämpfer, denn um so schwieriger wird die Rückkehr zur soliden Basis. Die sogenannten Glücksfälle im Leben, der plötzlich hohe Gewinn in einer Lotterie, im Spiel, an der Börse, eine unerwartete Erbschaft und andere ähnliche Geschenke Fortunas, sind im allgemeinen in unserer Zeit ein Unglück für den Glücklichen. Er erkennt die ungeheure Macht, die ein verfügbares Kapital heute jedem verleiht, erkennt aber nicht, daß er die Macht mit seinen Mitteln nicht bauend an sich fesseln kann, und nun kommt die Hoffnung auf das Glück, das in der Welt so sehr beschäftigt ist, daß es den meisten nur einmal begegnet. Wenn man heute um sich blickt, wie alles reist, in den großen Hotels Unsummen verbraucht und im größten Luxus lebt, dann begreift man zunächst nicht, woher die Mittel kommen, die so vielen eine solche Existenz ermöglichen. Aber das Unerklärliche wird sofort verständlich, wenn man bedenkt, wie leicht man in der Gegenwart schon mit einer verhältnismäßig niedrigen Summe eine falsche Rolle spielen kann.

Bei Behandlung der sozialen Frage denkt kein Sozialpolitiker an den Kampf um den Luxus, der gerade auf die sozial höhern Schichten der Menschheit heute seine grellen Schlaglichter wirft. Wenn man sich überall und in jeder Weise bemüht, die Not der arbeitenden Klassen zu erleichtern, dann sollte man auch einmal an das tragische Schicksal derrer denken, die um den Luxus kämpfen, die fast noch schlimmer daran sind als die Enterbten. Hier ist etwas faul an den Wurzeln unserer Kultur. Hier müssen Erziehung der Jugend und akademische Erziehung mit energischen Maßregeln eintreten. Ein Vater, der seine Söhne aus falscher Eitelkeit in Stellungen bringt, deren finanziellen Ansprüchen er nicht gewachsen ist, zwingt seine Kinder, auf eigene Faust den Kampf um den Luxus zu beginnen. Offizierkorps, Studentenverbindungen, und unter diesen besonders die Korps, machen es dem Minderbemittelten oft unmöglich, mit dem Zufuß auszukommen. Aus diesen Schulen kommen die meisten der Unglücklichen, die später in dem Kampf um den Luxus untergehen.

Das medizinische Frauenstudium.

Im Wintersemester 1909/10 haben sich an den fünf schweizerischen Universitäten Basel, Bern, Genf, Lausanne und Zürich 2016 Studenten (darunter 951 Damen) dem Studium der Medizin genötigt. Hier-von bilden die Schweizer mit 627 Studenten (darunter nur 38 Damen) den dritten Teil oder nur 32 Proz. Noch greller beleuchten die Zahlen das ungleiche Verhältnis des medizinischen Studiums der Frauen zu dem der Männer. Beinahe die Hälfte aller Studierenden der Medizin an diesen fünf Universitäten sind Frauen, nämlich 47,8 Prozent. Von den 47,8 Prozent weiblicher Studenten sind 45,3 Prozent Ausländerinnen und nur 1,8 Prozent Schweizerinnen. Von 628 schweizerischen Medizinstudenten sind 38 weiblichen Geschlechts, also nur 6 Prozent, während von 1388 Medizin studierenden Ausländern 913 Frauen sind, d. h. mit andern Worten nahezu zwei Drittel Frauen oder 65 Prozent. (Es studieren 475 Ausländer männlichen und weiblichen Geschlechts.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10678: Als Suchende für Hausverdienst wurde mir von Clemens Günther in Dresden der Handstickapparat Germania empfohlen und verpflichtet er dauernde Arbeit ins Haus zu liefern. Ist es möglich, daß man diese Stickerei nach christlichem Unterrichts gründlich erlernen kann? Und ist der Verdienst ein lohnender? Ich wäre sehr dankbar, von jemand

Auskunft zu erhalten, der selbst mit einem solchen Apparat arbeitet.

Eifrige Leserin.

Frage 10679: Wo könnte ich in der Schweiz Stramin, Zute und Canavas in größerem Posten beziehen? Für gütige Auskunft ist herzlich dankbar.

Eine eifrige Leserin.

Frage 10680: Schon seit Jahren höre ich in der Wand von Zeit zu Zeit eine Uhr, eine bestimmte Botschaft unangenehmer und peinlicher Vorgänge. Das Geräusch hört sich an wie eine Weckeruhr, die man angehen läßt, die aber nicht gehen will. Der Pendelschlag ist regelmäßig und schnell, dauert einige Sekunden, wird dann immer langsamer und langsamer, um dann zu verstummen. Nach etlichen Minuten hebt das gleiche Geräusch wieder an; es kann sich oft eine halbe Stunde, öfters aber 1—2 Stunden in gleichen Intervallen hören lassen. Fremde Personen, die gerufen oder zufällig ins Zimmer traten, nahmen das Anschlagen der Uhr auch wahr und versuchten den Wecker zu sehen. Das Geräusch zeigt sich sowohl in massiven Außenmauern als auch in Miegel. Es kommt vor, daß es in einer Stunde in allen vier Wänden des Zimmers oder auch in verschiedenen Räumen zu hören ist. Mit Sicherheit kann ich darauf zählen, daß ich an anderen Tag oder doch in allernächster Zeit große Unannehmlichkeiten erleben muß. Sogar Todesfälle in der Familie sind mir auf etwa 100 Kilometer Entfernung schon signalisiert worden. Begreiflicherweise macht mich eine jede Meldung der Uhr nervös, so daß ich meine Nachtruhe jedesmal entbehren muß. Meine Frage geht nun dahin: Gibt es eine wissenschaftliche Erklärung für diese Uhr in der Wand? Oder wie läßt sich das Geräusch überhaupt deuten, bezw. was mag die Ursache sein? Für gütige Antworten danke herzlich zum voraus.

u. s.

Frage 10681: Wir haben seit zwei Jahren in einem noch neueren Hause eine Wohnung inne. Zur Sommerzeit werden wir aber immer von den lästigen Wanzen geplagt. Trotz fleißigem Wachen kommen diese häßlichen Insekten immer wieder zum Vorschein. Gibt es ein ganz sicheres Mittel, diese Qualgeister auszurotten? Ist das Anstreichen der Wände, überhaupt des Holzwerkes, das einzig Richtige? Für guten Rat danke bestens.

Eine treue Leserin.

Frage 10682: Wer könnte mir einen Spezialisten nennen, welcher Unterleibsbrüche nachweisbar sicher ohne Operation heilt? Zum voraus danke bestens.

Eine von diesem Übel Geplagte.

Frage 10683: Ist vielleicht eine oder ein verheirateter Abonnent oder Leser im Besitz des Schweizer Panorama-Albums und eventuell gewillt, das Werk käuflich abzutreten? Die beiden Jahrgänge, I. und II. Serie wurden anno 1903—04 von Spüler in Neuenburg herausgegeben. Ich bin im Fall, die II. Serie infolge von Wasserbeschädigung zu ersetzen und kann sie im Verlag nicht mehr erhalten. Für Angabe einer Bezugsquelle danke bestens.

Eine Abonnentin.

Frage 10684: In einem Buch, das nicht mir gehört, welches ich zum Lesen bekommen habe, sind merkwürdigerweise kleine gelbe Flecke entstanden. Wie kann ich diese wegräumen, ohne dem Papier oder dem Druck zu schaden? Das Buch ist gebunden.

S. d. M.

Frage 10685: Eine sehr bedrückte Mutter bittet wohlwollende, erfahrene Leser um guten Rat, eine Tochter, die durch eine Hüftgelenkkrankheit hindert geworden ist, und das so sehr empfindet, daß sie nicht mehr ohne Zwang unter die Leute gehen will, in ihrer Verzweiflung wieder aufzurichten. Die Tochter war überall gern gesehen und erfreute sich daher vieler Bekannten. Und nun will sie das Dasein nicht mehr freuen. Ich wäre als Mutter jener sehr dankbar, die es verstanden, einen Weg zu weisen, der die Tochter ihrem früheren Frohmot wieder näher brächte.

Die bedrückte Mutter.

Frage 10686: Im Interesse einer jungen Tochter aus einer mir nahe bekannten Familie möchte ich mir im Leserkreis der Frauen-Zeitung gütigen Rat in einer heißen Angelegenheit einholen. Der Vater dieser jungen Tochter ist schon seit einem halben Jahre leidend, es ist nicht an Genesung zu denken. Er hat sein Testament gemacht. Sein Wunsch, betreffend Bestattung, lautet auf Kremation. Nun kränkt sich diese Tochter aber in wildem Schmerz gegen diese Anordnung. Dies den kranken Vater fühlen zu lassen, hieße ihn einem beschleunigten Tode in die Arme treiben. Dabei dauert mich aber die Tochter sehr in diesem Zustande ohnmächtigen Kummer. Es hält so schwer, in dieser Zeit, wo jeder Tag Dasein des Vaters der Familie nur noch geschenkt ist, erlösend das für und Wegen zu beiprehen. Mühte man sich ein Gewissen daraus machen, der Tochter, in Berücksichtigung ihres und des Vaters Zustandes die Kremation zur Zeit zu verheimlichen? Man könnte der Tochter zu liebe die ihr heiligen Ueberreste des Verstorbenen in einem lieblichen Grabeshügel bergen, so wäre des Verschiedenen und somit auch des Kindes Wunsch, den Vater beerdigt zu wissen, erfüllt, ohne daß unnötige, vergebende Schmerzen sie plagen würden. Ich möchte mich sehr gerne von Lesern, die an der Angelegenheit gütigen Anteil nehmen, beraten lassen, bevor ich bei den Familiengliedern meine Ansicht äußere. Besten Dank zum voraus.

Fr. 3 in W.

Frage 10687: Es haben sich unlängst zwei Leserinnen dieser Zeitung darüber beklagt, ob es unschicklich sei, jemand zu sich oder einem kleineren Vergnügen einzuladen, der besser fituiert ist, als diejenigen, welche einladen. Es hat mich, als dritte Leserin der Frauen-Zeitung, die Meinungsverschiedenheit interessiert und möchte ich gerne etwas zur Klärung dieser Frage beitragen, wenn freundliche Abonnenten gütig ihre Ansicht kund geben wollen. Es für unschicklich zu halten, will mir eng und klein gedacht erscheinen, wenn es

auch natürlicherweise im allgemeinen Regel sein mag, daß die finanziell gut Gestellten eher im Fall sein werden, andern etwas leisten zu können. Ich denke mir, daß der gebildete Mensch sich seine Freunde doch nicht nach Stand und Ausstreben wählt, daher mit jemand aufrichtige Freundschaft pflegen kann, der seinen ökonomischen Verhältnissen weit zurücksteht. Wird der wohlhabende Gebildete es seinen unbedeutenden Freund fühlen lassen, daß nur er derjenige ist, der erkennen kann? Wird nicht in freundschaftlichen Beziehungen das gemeinsame Gesehen eines Vergnügens, sei es groß oder klein, den Genuß a-smachen, nicht das, was dabei geleistet wird? Wie ist die Auffassung weiterer Leser?

Frage 10 688: Ist es möglich, einer jungen Tochter gratiose Bewegungen beizubringen, wenn Grazie weder bei ihr noch bei irgend einem andern aus der betreffenden Familie in der Art liegt? Haben werthe Leserinnen dies schon fertig gebracht?

Frage 10 689: Ist es nicht unnatürlich, wenn ein vierzigjähriger gesunder Mann, Vater von vier Kindern, sich geschäftlich ganz zurückziehen will, weil ein unerwarteter Vermögenszuwachs ihm dies erlaubt? Zu bemerken ist, daß der Mann keinerlei andere Betätigung kennt und sucht, mit welcher er die Tage ausfüllen könnte. Ihm behagt einfach das Nichtstun. Ich als Frau mache mir aber Sorge. Ich kann mir keine Erleichterung verschaffen und muß den Haushalt nach wie vor auf's Sparsamste selber besorgen. Die Kinder werden aber mit jedem Jahr mehr kosten. Wie mag er sich das für die Zukunft wohl denken? Und was bekommen die Kinder für ein Beispiel, wenn sie den Vater Tag aus und ein dem Nichtstun fröhnen sehen? Wenn er wenigstens doch Naturfreund wäre und Freude hätte an irgend einem Sport oder Studium — aber nichts von alledem. So schlafen und an untätig im Weg stehen, wo er nicht sollte, das ist jetzt sein Tageswerk. Ein Kind dürfte mir nicht so plan- und nutzlos herumstehen, es müßte sich irgendwie betätigen. Ueber den Mann habe ich leider keine Macht. Wäre wohl Hoffnung vorhanden, daß er nach genügendem Faulenzen sich aus sich selber wieder zurecht finden werde? Ich bin selber ganz aus dem Geleise gekommen und fühle mich krankhaft getrieben, jetzt erst recht mit verdoppelter Kraft arbeiten zu müssen und mir keinen Augenblick Ruhe gönnen zu dürfen. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre dankbar.

Eine beunruhigte Leserin.

Frage 10 690: Wie hoch muß nach st. gallischem Steuergefeß die verheiratete Frau ihr Vermögen versteuern, nachdem dasselbe durch eheliche Gütertrennung sicher gestellt wurde? Das Vermögen ist nicht groß, nur ein Notspennig für alte Tage. Es ist ihr Erpartes und wurde feinerzeit bei der Geschickung von der Steuerkommission bis zum letzten Franken als steuerpflichtig erklärt. Betreffende Frau ist nun ganz auf ihren Verdienst angewiesen. Der Mann bezahlt nichts an die Haushaltungskosten. Einem Gesuch der Frau bei der Steuerkommission um Reduzierung des zu versteuernden Kapitals nach erfolgter Gütertrennung wurde nicht entsprochen. Hat die Frau nun das Recht, bei der nächsten Steuerrevision ihr Gesuch zu wiederholen und Berücksichtigung desselben zu verlangen? Für gütige Begleitung dankt herzlich.

Leserin vom Lander.

Frage 10 691: Gern möchte ich ein sachverständiges Wort in nachfolgender Angelegenheit hören: Seit Jahren zum erstenmal habe ich nun genügend Zeit zur Verfügung, um das Kochen recht zu erlernen. Nun wünsche ich zu diesem Zweck nicht einen Kochkurs zu benutzen, sondern mein Streben geht dahin, mich in einem guten Privat- oder Doktorhause, event. in einer Klinik, oder kleinen, feinen Pension zu betätigen. Da ich Rauch und Staub nicht gut ertrage, wären oben genannte Häuser für mich zweckentsprechend, da ich dort eher Gelegenheit fände, nebenbei mit meiner großen Neigung zur Kranken- und Kinderpflege mich nützlich machen zu können, anstatt der größeren Hausarbeit obzuliegen. „So was“ ist nicht zu haben, sagte man mir, als ich meinen Wunsch laut werden ließ. Sollte „so was“ zu finden wirklich ein Ding der Unmöglichkeit sein? Welches Spezialerziehungsorgan wäre angeeignet zur Publikation eines diesbezüglichen Gesuches? Freundliche Meinungsäußerungen verdankt.

Mia.

Antworten.

Auf Frage 10 650: Ich habe feinerzeit auf ein Inserat hin in diesem Blatt, das große Handarbeitsbuch von Germaine Steffahn, abonniert, Verlag von W. Bobach & Cie., Berlin. Es sind 26 Lieferungen a 35 Rp., oder die Gesamtausgabe zu Fr. 9.10. Ich bin mit dieser Ausgabe sehr zufrieden, die Bilder sind deutlich und die Erklärungen leicht verständlich. Seither habe ich bei Verwandten ein kleineres Buch gesehen, das mir auch genügt hätte. Wenn die Fragestellerin es wünscht, will ich mich gerne näher erkundigen.

Eine Abonnentin.

Auf Frage 10 650: Der Verlag der Wiener Hausfrauen-Zeitung gibt eine Serie von neuen Handarbeitsbüchern heraus, unter anderen „Hedde-Sticker“, „Hohlsaum- und Leinen-Durchbucharbeiten“, „Knüpf-Arbeiten“, „Wändchen-Arbeiten“ etc. Wir sind indes nicht im Fall, Ihnen nähere Angaben über diese Bücher machen zu können, da diese uns nicht zur Prüfung vorliegen. Möglicherweise kann eine Buchhandlung Ihnen Ansichtsendung machen.

Die Redaktion.

Auf Frage 10 659: Als früheres Dienstmädchen war ich bei einer gutsituierten Herrschaft in Ulm in Stellung und dort lernte ich das Gerichten, Milzwursten kennen. Die Kalbsmilze war dortigen Orts sehr beliebt und man mußte sie immer im voraus bestellen. Die Milz wurde untergriffen wie eine Kalbsbrust. Die

nicht aufgeschnittene Spitze wurde eingebrückt, so daß sich ein Loch bildete. Der Inhalt wurde immer abwärts gerückt, so daß die Spitze beim Einschnitt heraus kam und die Innenseite nach Außen gelehrt war. Zur Fülle wurde in Würfel geschnittenes, etwas fettes Schweinefleisch verwendet, das gut gewürzt wurde. Nach Belieben fügte man der Würze etwas Knoblauch bei. Die Milz wurde dann zugenäht und mit Ochsenfleisch gefotten. Dieses ergibt nicht nur eine ausgezeichnete Suppe, sondern die Milzwurst selber ist ein sehr gutes Gericht. Als Zugemüse reichten wir einen guten Kartoffelsalat oder auch einen grünen Salat. Hier in der Schweiz scheint die Milzwurst nicht bekannt zu sein.

Leserin in St. G.

Auf Frage 10 661: Ein Mädchen in den Dienst nehmen, das diese schlimmen Eigenschaften nicht besitzt. Geht das nicht an, so würde ich dem jetzigen Mädchen sein Benehmen mit Güte, aber entschlossen, verweisen. Die andern Personen werden Sie mit Geduld beschämen müssen. Witten Sie Gott um seinen Beistand.

Ein alter Leser.

Auf Frage 10 668: Man bringt den Keller wieder in warmes Wasser, bis das Holz davon ganz durchdrungen ist. Nachher sorge man für richtiges Trocknen.

Auf Frage 10 668: Man kann versuchen, den Keller ins Wasser zu legen und ihn dann nachher, gut beschwert, wieder trocken zu lassen. Sollte er hierbei springen, so bitte ich, der Brauereireinigung seine Würste zu machen.

Fr. M. in P.

Auf Frage 10 668: Der Holzstapel ist vermutlich an einem warmen Ort zu rasch getrocknet und daher verbogen worden. Ich würde versuchen, die ausgebogene Seite nach zu machen und mit Vorzicht abermals an warmer Stelle zu trocknen. Beim rechtzeitigen Entzug der Wärme möchte diesmal das Wieg verbessern wirken.

u. m. in v.

Auf Frage 10 669: Verwenden Sie Wasserstoffsuperoxid mit einigen Tropfen Salmiatgeist oder Spiritus und Salmiatgeist. Die Flecken sollen aber möglichst frisch ausgemacht werden.

e. w.

Auf Frage 10 669: Es gibt viele schlimmeren Flecken als die Tintenstiftflecken. Mein Mann hat eine Gendernbrust, ein Paar Manschetten, sowie ein Taschentuch arg damit zugerichtet. Ich schwenkte die Sachen in viel Wasser kräftig aus und gab sie der chemischen Waschanstalt. Die beschädigten Stücke erhielt ich völlig rein zurück.

Leserin in St. G.

Auf Frage 10 670: In jedem geordneten Haushalt stehen die Vorräte unter Verwahrung der dafür verantwortlichen Persönlichkeit, sei dies nun die Hausfrau, ihre Stellvertreterin, die Wirtschaftlerin, die Kammerfrau, die Gouvernante, Zingere u. a. m. Angestellte, die sich geordneter Verhältnisse gewöhnt sind, können und werden sich in keiner Weise davon beleidigt fühlen. Vorauszusetzen ist natürlich, daß die Schlüsselbewahrerin taktvoll ihres Amtes walte. Es kann natürlich auch da die Sache gedankenlos ins Absurde geführt werden. Sag ich doch ein alleinstehendes älteres Fräulein, das ihrer alten Dienerin, die schon bei den Eltern des Fräuleins vielfähriges Familienfaktotum gewesen war, jeden Abend die zum Wespertafel benötigten Bohnen für die zwei Personen aus dem verschlossenen Stubenwandschrank herausgeben. Der sonstige Bedarf an Speisematerial lag in der Hand der eintaufenden Dienerin, da das Fräulein in der Küche absolut nicht Weisheit mußte. Sie schien auch nicht die mindeste Ahnung zu haben, wie lächerlich und beleidigend diese täglich wiederkehrende Kaffeeausgabe an den altbewährten, treuen Hausgeist war. Es darf also nicht an Takt fehlen.

d. s.

Auf Frage 10 670: In unserer Haushaltung sind zwar nicht alle, aber doch die meisten Kästen und Schubladen geschlossen und nie hat eine der Bediensteten eine Bemerkung darüber gemacht. Wer sich betroffen fühlt, vertritt ein schlechtes Gewissen.

Fr. M. in St. G.

Auf Frage 10 670: Ob Sie sich Ihre Frage nicht am besten selbst beantworten, indem Sie sich recht lebhaft in die Stellung Ihrer Bediensteten hineinsetzen? Wenn Sie dann in den geschlossenen Kästen und Schubladen kein Mißtrauen erblicken, kann der Zufall es auch wollen, daß Sie jemand gleich empfindlicher Art für Ihren Dienst finden, der an dieser Vorsichtsmaßregel keinen Anstoß nimmt.

s. s.

Auf Frage 10 671: Manche dunkle Stoffe lassen sich mit Essigwasser wieder ordentlich herstellen. Spiritus tut ebenfalls sehr gute Dienste. Sollte der alte Diener jedoch vor zu großer Sparamkeit erlöten, dann empfehlen wir ihm zu demissionieren. Derlei abgedankte Stützen finden im Brockenhause zu jeder Zeit noch freundliche Aufnahme.

u. n.

Auf Frage 10 671: Lassen Sie sich in der Drogerie ein flüssiges schwarzes, nicht abfärbende Farbe geben. Schütten Sie diese in eine Schale, tauchen eine kleinere Bürste hinein und überbürsten damit gründlich den aufgespannten Regenschirm. Nachdem die Farbe gut eingezogen ist, schwenmt man den Schirm mit reichlich kaltem Wasser ab und hängt ihn aufgespannt, den Stock abwärts, zum Trocknen. Muß der Stoff nur leicht aufgespritzt werden, so genügt es, ihn mit Essig abzuwaschen.

d. s.

Auf Frage 10 672: In vor Feuchtigkeit nicht einwandfreien Räumen wird sich Kaffee nicht dankbar halten.

e. v. in w.

Auf Frage 10 672: Der Kaffee gewinnt durchs Aufbewahren. In einem nicht ganz trockenen Haus find aber nicht bloß keine Kaffee, sondern auch keine anderen Spezerewarenvorräte auf Lager zu halten.

d. s.

Auf Frage 10 672: Hoher Kaffee läßt sich in einem trockenen Raume ohne Schaden lang aufbewahren, aber man kann eigentlich nicht sagen, daß er an Aroma gewinnt, wenigstens nicht in der Privathaushaltung. Wo irgend Gefahr besteht, daß der Kaffee feucht und schimmelig wird, darf man ihn nicht aufbewahren.

Fr. M. in St. G.

Auf Frage 10 673: Wenn Sie jemals so schläfrig sind, daß es Ihnen das Arbeiten verunmöglicht, dann überlassen Sie dem unerbittlich Herrschenden die Regentchaft einzuweilen. Vielleicht handelt es sich nur darum, einige Zeit wirklich genug zu schlafen, um nachher wieder leistungsfähiger zu sein. Man ist unglücklich darüber, daß uns der Schlaf so zwingt und möchten unsern Willen geltend machen, anstatt daß wir, diese Nacht preisen, die uns rechtzeitig mahnt, der notwendigen Ruhe nicht zu verzeihen. Da nicht kein Vergleich mit leistungsfähigern und kein in Betracht ziehen der notwendigen Arbeit, wenn man sich die Gesundheit nicht schädigen will.

s. G.

Feuilleton.

Der arme Jörg.

von H. G.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Sie standen eine Weile schweigend nebeneinander, dann brach Lisbeth das Schweigen, indem sie ihre Hand zurückzog, die Röcke schürzte und sprach: „Nun muß ich hinüber.“

„Laß das,“ sagte Jörg Nikolai, „ich werde Dich tragen, Du fällst sonst sicher. Bei meinen hohen Stiefeln macht das nichts.“

Sie sah ihn erst erkaunt an, dann nickte sie leicht und litt es, daß er seine schneigen Ärmel um ihre zierliche Figur legte und sie aufhob. Als er, in den Schnee hineinschritt, zog sie ängstlich die Füße hoch und nahm den Rocksaum herauf. Doch er nickte ihr beruhigend zu und sah lächelnd in ihr frisches, zart gerötetes Gesicht, dem seinen so nahe, daß das braune, wellige Haar sich an seine Schläfe schmiegte. Jetzt war er angelangt und setzte sie behutsam nieder. Gesenkten Auges ordnete sie die Falten ihres Kleides, während er zurücksprang, um das Bein zu holen.

„Ich dank Dir, Jörg, ich war doch nicht zu schwer?“ wandte sie sich zu ihm, als er wieder an ihrer Seite stand.

„Behüte, Lisbeth, Du bist so nett in dem Arm zu haben, wie ein Vogeljunges.“

Da lachte sie. „Was soll ich Dir nun zum Danke tun? Denn es war mir ein gar großer Gefallen.“

„Zum Dank? Er so gib mir einen Kuß, Lisbeth Werr!“ Dabei stieg eine helle Röte in sein feunnenverbranntes, langes Gesicht, und er wandte es zur Seite, daß sie sein Profil sah. Nachdenklich schweifte ihr Blick über seine breite, gewölbte Stirn, das graue Auge, die lange, graue Nase und den ersten, etwas harten Mund. „Einen Kuß? Nun Du sollst ihn haben, Jörg, aber holen mußst Du ihn Dir!“

Sie warf den Kopf zurück, daß die Sonne blank in die schwarzen Augen schien, und es war ein rätselhaftes Funteln darin. Da ward Jörg Nikolai kühn, er nahm sie um den Leib und näherte sich ihren frischen, roten, kalten Lippen, langsam, ganz langsam; denn es ist so etwas Eigenes um einen ersten Kuß, und man getraut es sich noch nicht recht, ihn schlichtern und ungelent, zumal wenn man solch feifer Holzschuhmacher ist. Doch sie nahm gern den Kuß und gab ihn auch gern zurück, und ihre Lippen waren warm geworden und leuchteten wie Rubinien so rot. Auf die Fußspitzen hatte sich Lisbeth aber doch etwas erheben müssen, weil sie so zierlich war und nicht an den langen Jörg heranreichte. Die rechte Hand hatte sie gegen seine Brust gestützt, halb wie eine Abwehr und doch wieder, als ob sie einen Halt suchte. Jetzt legte sie Lisbeth auf den Mund. „Nein, nicht mehr, Jörg, so, jetzt laß uns vernünftig sein!“

„Waren ja nie unvernünftig, Lisbeth! Ich danke Dir für Deinen Dank, und muß nun weiter in's Holz. Adje, Lisbeth, und komm gut an!“ Er reichte ihr die Hand, drückte die kalten Fingerringen ein bißchen, ohne das Mädchen recht anzusehen, worauf er mit langen Schritten forsting. An der Waddecke wandte er sich zurück, da stand es nun und sah im nach, und ein Sonnenstrahl hatte sich in ihrem braunen Haar gefangen und webte einen Strahlenkranz darum.

Er winkte ihr zu und schritt in den Tann. Der Schnee sang und knirschte leise unter seinem schweren Tritte. Gelbene Sonnenlichter tanzten mit blühenden Funken darüber, daß die bleiche Decke silberne Perlen zu sprühen schien.

Plötzlich stockte sein Schritt und er bückte sich rasch. Ein Vögelchen lag auf seinem Pfade, mit grauem, schwarzstreifigem Gefieder. Es piepte ganz kläglich, daß es Jörg Nikolai war, als meinte es leise. „Armes Ding,“ sagte er mitleidig und hob es auf, „was soll ich mit Dir anfangen? Bist ja ein kleiner Kreuzschnabel!“ Wie kann man Dich Deinen Eltern zu-

rückgeben? Wird unmöglich sein, Dingelchen! Ich weiß, Ihr macht Euer Nest ganz, ganz hoch oben in Nadelbäumen, und wie dort hinkommen? Ich werd' Dich mitnehmen, Kleiner, bist auch solch weiches, warmes Vogeljunges!" Und er bettete es in seinem Taschentuche und schob es vorsichtig in den Rock. Dann begann er lustig zu pfeifen und schritt weiter, denn es war Jörg Nikolai, als ob man ihm etwas Goldenes geschenkt hätte.

Und Lisbeth Werr? Anderen Tages war sie Valentins Braut. Wie kam das nur, sie hatte doch ihn geliebt! Ach, es war nur die Sehnsucht des erwachten Weibes gewesen, die aus ihr sprach, und als sie Jörg Nikolai nachsah, dachte sie des anderen. Aber als sie diesen küßte, wußte sie schon Bescheid, und ihre Lippen waren nicht frisch und kalt, sondern heiß und glühend und drürieten nach einem anderen Lippenpaar.

Der arme Jörg Nikolai! Da sah er nun bei seinem kleinen Kreuzschnabel, legte die Hände vor's Gesicht und weinte. Aber der graue Vogel schlug mit den Flügeln und schrie: „Du, ich bin noch da! Ich bin ja auch solch weiches warmes Vogeljunges!“

Und Lisbeth Werr? Sie war so glücklich!

— So kam das Frühjahr. Es kommt spät dort oben, und man sagt im Scherze, man heiße einen Tag vor Johanni das letzte und einen Tag nach Johanni das erste Mal. Ja, es war Frühling! Der Bach floß, ein blühender Streifen durch die erwachte Natur, die Wiesen prangten im üppigen Sammtgrün, und Jörg Nikolai ging durch den Laub.

Scharf gefornt und zerklüftet stieg die Porphyrowand des Gebirges vor ihm auf, und er klonn durch bunten Sandstein und wild durcheinandergelagerte Basalte zur Höhe empor. Planlos irrte er herum und ging dazwischen hin, als begriffe er dies alles gar nicht. Endlich stand er still und sah in das Tal hinab, lange, lange. Dort drüben tauchte aus dem umwallenden Nebel ein Berggipfel auf. Fast sah er wie die Wilsenburg aus, „Totenlade“ sagte das Volk. Totenlade? Jörg Nikolai seufzte. Wer es so gut haben könnte! Und er ging weiter. Wie hatte er sich auf den Sommer gefreut. Denn da war ja die Heuernte, und die brachte immer viel Lustbarkeit. Dann zog man hinaus aus den Wohnungen und lebte in lustigen Leinwandzelten, bis die Ernte zu Ende war. Am Abend jedoch, da tanzte das junge Volk auf den frisch gemähten Wiesen, und man lachte, plauderte, sang und jubelte, während der Mond neidisch zusah und die Sternbilder über den Himmel gingen. Wie hatte er mit Lisbeth tanzen wollen, sie jauchzend herumzuwirbeln! Ach, nun brauchte es gar nicht Sommer zu werden!

Jörg Nikolai ging weiter, bis zu dem Moore, dessen schwappende Fläche mit einer Schicht grünen Mooses trügerisch überleidet war. Träumerisch sah er darauf hin. Viele Sagen lebten von ihm im Volksmunde, und manch einer hatte schon das dumpfe, tiefe Läuten der verunkelten Glocken aus des Sumpfes Tiefe gehört. Auch von Moorjungfern hatten die Leute gesprochen. Sie stiegen aus den toten Städten herauf und trugen mit ihren Spindeln in die Wohnungen der Menschen oder tanzten mit den jungen Burschen in schönen Vollmondnächten. Er war ja auch ein Sonntagskind, vielleicht, daß er etwas sah? Und er setzte die Harmonika an den Mund und blies den Walzer, den er mit Lisbeth Werr getanzt.

Aus dem Tale wimmerte die zersprungene Glocke so wehmütig, so klagend! —

Am nächsten Morgen brachten sie ihn mit feuchtem Haare und wirrem Kopfe aus dem Walde, daß er in tiefe, schwere Krankheit fiel. Und als er aus ihr erwachte, da sagte er stets an die Stirne und murmelte: „Der Tanz, der Tanz, wie war er noch!“

Unter den Weiden am Bache sah er fürderhin und hütete die Schafe. Wehmütig flüsterte der Wind vorüber und bewegte das schmiegsame Rohr wie in leiser Klage. Ein kleiner blutigroter Kreuzschnabel saß daneben und sah ihn ängstlich an. Jörg Nikolai aber hielt die Harmonika und blies fort und fort dieselbe Weise, und wenn er an der einen Stelle war, brach er ab und schüttelte den Kopf.

Die Leute sahen den Irren lange an und wichen ihm aus. „Die wilden Jungfern sind schuld, sie haben ihm die Seele aus dem Leibe getanzt,“ murmelte sie scheu und nennen ihn den „armen Jörg“.

Manchmal, wenn er an dem rauchenden Wasser saß und die verlorene Weise suchte, dann tritt eine Gestalt zu ihm, bietet ihm einen Gruß und sieht ihn schmerzlich an. Er nennt sie zuweilen „Lisbeth“ und betrachtet sie voll schauer Zärtlichkeit. Ihre Lippen

suchen und die Augen stehen ihr voll Tränen. Sie sucht ihm Liebes zu erweisen; doch er merkt es kaum. Und sie konnte es doch nicht vergessen, als Jörg Nikolai sie im Arme hielt, sie, Marie Werr, die stolze, und sie zum Tanz führte.

Aus dem Dorfe her klingt die zersprungene Glocke wehmütig, weltverjähnend.

— Ende —

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Fortsetzung.)

Auf jemand, der nie, nie kommen wird, nie mehr. Wie schrecklich ist es, wenn man sich das Wort in seiner ganzen Bedeutung klar macht: nie mehr!

Zuletzt fängt sie wieder an zu schluchzen, tränenlos, krampfhaft, verzweifelt, sie hat das leise Klopfen an der Tür überhört. Es ist doch jemand gekommen, den die Sehnsucht so wenig Ruhe finden ließ wie sie. Er muß ihr noch ein Wort des Trostes, der Liebe, des Abschieds sagen, nichts weiter, und dann scheiden für immer. Er sieht unbedeutlich die lichte Gestalt, er hört das leise krampfartige Schluchzen, er sieht, wie sie leidet.

Und plötzlich fühlt sich die Weinende umfaßt von zwei Armen, die sie zärtlich an sich ziehen, und zwei heiße Lippen pressen sich auf ihre Hände, und ein Mund spricht zu ihr zärtliche beschwichtigende Worte. Langsam, wie von einem seltsamen Traum umfungen, läßt sie die Hände sinken und blickt in Scherbens dicht zu ihr geneigtes Antlitz. Ein wonniger Rausch durchgittert sie, ganz Liebe, ganz Hingabe, und dann plötzlich ein leichtes Aufflackern der Angst, der Abwehr, sie richtet sich auf, sie versucht ihn zurückzudrängen. „Corona, Liebste,“ seine Stimme ist zu leiseftem Flüstern herabgesunken, sie weiß nichts mehr, nichts, als das eine, er ist zurückgekehrt, der seltsame Traum ist seltsame Wahrheit geworden, sie ruht an seinem Herzen.

Am nächsten Tage sieht Scherben vor seinem Schreibtisch in seinem Chambre-garnie. Eine tiefe, dumpfe Traurigkeit lagert auf seiner Seele, es ist ihm zumute, als habe er einen Mord begangen, einen Raub, ein schweres Unrecht, das unflüchtig in sein ganzes weiteres Leben hineingetragen wird, es ist ihm, als habe er ein Heiligenbild von seinem Untersatz herabgehürzt, als habe er einer Königin die Krone von dem Haupte gerissen! Einer Königin! Er stützt die Arme auf den Tisch, verbirgt sein Gesicht in den Händen, und stöhnt. Eine Königin, seine Königin, vor der er anbetend gekniet und die er nun in den Staub herabgezogen. Er ist nicht ungerecht, wie es so viele Männer gewesen wären in seiner Lage, er zürnt nicht der Frau, die ihn liebt, er zürnt nur sich, der diese Liebe und Schwäche nicht geachtet, und er füllt und weiß nur das Eine, daß er aus dieser Welt gehen muß, daß sein Tod die einzige Sühne ist für das, was er an diesen beiden Frauen, Gretli und Corona, gesündigt hat, und wie dieser Entschluß mehr und mehr reift, da treten vor seine Seele noch tausend kleine, liebe Erinnerungen aus seinem Leben mit Weib und Kindern. . . Alles, was ihn mit Corona verbindet, steht in der Erinnerung großartig, bedeutend vor ihm, wie eine rasch, mit fühnem Wurf gezeichnete Skizze über die Alltäglichkeit hinausragend, etwas Außergewöhnliches, Herrliches, aber daneben steht auch das andere, das jahrelange Familienleben, das von Tag zu Tag an großen Zügen verliert und sich doch zu einem so lieben, reizenden Mosaikbild gestaltet, zu dessen Ausbau jeder ein kleines Steinchen herbeigetragen — Mann, Weib und Kinder.

Die Kinder, sein Wädel, sein herziges Bubi — wie stolz war er auf seinen Jungen gewesen, wie hatte er ihn erziehen wollen zu einem tüchtigen braven Mann und sein Mädchen mit ihrer zärtlichen Frohnatur — mußte er sie wirklich verlassen, ganz, für immer? Ja, er mußte von ihnen gehen, freiwillig! Und wenn der Knabe einst erwachsen nach dem Vater fragen würde, was sollte Gretli ihm sagen? Ja, was konnte sie ihm sagen? Und sein Bubi, sein Herzenskind, was würde sein Herzenskind denken, was würde es der Mutter antworten? — Ach, die Kinder, die Kinder!

Ein großes, tiefes Schmerzgefühl überfam ihn. Aber alles das mußte zurücktreten vor dem Einen, er durfte, er konnte nicht weiterleben. Nicht um feinet und nicht um ihres und nicht um Gretlis willen. Armes Gretli, — aber er kannte sie, sie würde es doch überwinden, seinen Tod. Das andere würde sie nie erfahren, nie. Das würde er mit ins Grab nehmen als sein heiliges Geheimnis.

Seine Angelegenheiten daheim in der Familie und in der Wirtschaft waren wohl geordnet, er hatte immer Ordnung gehalten in allem, aber einiges wollte er noch ändern an seinem Testament, und dann . . . Es pochte. Der Briefträger war's und brachte einen eingeschriebenen Brief, und die Adresse zeigte Coronas Schrift. Ein Schrecken fuhr ihm durchs Herz, und die Hand, die den Schein unterzeichnete, zitterte heftig. Als der Mann gegangen, ärgerte er, den Brief zu öffnen, seine Hände waren kalt, ein Frostschauer schüttelte ihn, eine furchtbare Angst überkam ihn, aber endlich — es mußte ja geschehen — riß er ihn auf und las:

Lieber Gustav!

Man sagt, der Tod sühne alles, dieser Gedanke hat mich seit gestern unausgesetzt verfolgt. Er enthält viel Wahres, aber auch viel Unrichtiges. Der Tod, der selbstgewählte, ist sehr oft eine Flucht, eine Flucht vor der Würde des Leidens, der Reue oder der Selbstverurteilung nicht weiter schleppen mögen.

Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß wir uns das Leben nicht nehmen dürfen, weil wir es uns nicht gegeben haben, aber ich stehe doch auf dem Standpunkt: wir dürfen es nicht fortwerfen, weil wir dann nichts mehr gutmachen, weil wir dann nichts mehr sühnen können. Wir haben gesiegt, in menschlicher Leidenschaft und in großer, heißer Liebe gekehrt nach den Begriffen menschlicher Gesehe, in Treubruch gegen ein geliebtes Wesen.

Die große Tragödie unsers Lebens hat sich erfüllt, es ist gekommen, wie es kommen mußte. Vielleicht haben wir dem Schicksal unbewußt in die Hände gearbeitet. In dem festen Vorsatz, zu siegen, sind wir unterlegen, aber nun las uns tapferer Besiegte sein; Du vor allem denke an die, die Dich lieben, die auf Deine Liebe, Deine Fürsorge das größte Unrecht haben, denke daran, daß ich nie und nimmer mein Glück auf dem Unglück einer andern Frau aufgebaut hätte, wäre diese Frau auch nicht meine Schwester, und nimmer unschuldige Kinderherzen in schmerzlichen Zwiespalt stürzen würde.

Unser Tod kann nichts gutmachen, nichts bessern, nur unser Leben. Laß uns leben!

Stets wird dich lieben

Corona.

Den Brief in der Hand, saß Scherben lange regungslos und sah mit weitgeöffnetem, leerem Blick durch die Scheiben des Fensters in den grauen, melancholischen Wintermorgen. Es war, als ob nach und nach eine liebe, unsichtbare Hand den Bann gelöst, der seine Seele umfungen, als ob all die schmerzliche Verzweiflung der letzten Stunden beginne auszuklingen in die stille, wehmütige Ruhe des Entfagens. Nur das Leben, das er gemeint, nicht mehr leben zu dürfen, erschien ihm wie eine große, heilige Pflicht, die er von neuem auf sich nehmen und erfüllen müsse. „Laß uns leben. Das ist der Weg, den wir gehen müssen.“

8.

Corona war nun fort, und über Scherben kam ein Gefühl großen, schmerzlichen Alleinseins, eine namenlose Sehnsucht, die ihn voll Unrast hin und her trieb und nirgends Ruhe finden ließ. Einmal ging er zu Gräfin Adeline, aber dort erst recht erinnerte ihn alles an Corona, an jenen Abend, wo sie später zusammen durch Schnee und Wind gegangen und dann bis zum Kaiserhof gefahren waren. Damals war noch nicht geschehen, was nun ihr großes Lebensgeheimnis ausmachte.

Dem scharfen Blick der klugen Gräfin Warnsee entging die Veränderung im Aussehen und Wesen ihres Neffen nicht, aber den wahren Grund seiner Verstimmung zu erraten, lag ihr fern.

„Du bist nicht auf dem Posten, Gustav, etwas zu viel geschwärmelt?“ fragte sie lächelnd.

„Ach mein, Tante Adeline; ich weiß nicht recht, aber mir ist in der Tat nicht gut, vielleicht steckt mir eine Erkältung in den Gliedern, ich will Sonnabend mal auf ein paar Tage nach Schorlow fahren.“

„Ja, ja, das wird die beste Auffrischung für sein,“ stimmte sie bei. „Dein trautes, behagliches Heim und das Zusammensein mit Frau und Kindern, das ist's, was Dir fehlt.“

Er nickte nur, ohne zu antworten. Wenn sie gewußt hätte, wer ihm fehlte, immer und überall . . .

(Fortsetzung folgt.)

MILKA VELMA NOISETTINE **Suchard's** BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN

Auf Frage 10 675: Es gibt in Belgien eine Unmasse von Kohlenbergwerken, die sehr verschiedene Qualitäten liefern und Sie müssen mit Ihrem Lieferanten Rücksprache nehmen, damit Sie dasjenige erhalten, was für Ihre spezielle Feuerung paßt. Für den großen Kochherd bezuziehen wir die fette Kohle der Marken „Gafard“ und „La Haye“. *Fr. M. in W.*

Auf Frage 10 676: Es unterliegt keinem Zweifel, daß man durch die Auswahl des Schuhwerks in früher Jugend auf die Gestalt des Fußes einwirken kann. Das beweist die tägliche Erfahrung und noch mehr die berühmten kleinen Füßchen der Chinesinnen. Die Frage aber ist, ob man dadurch dem wachsenden Menschen einen Vorteil oder einen Nachteil beibringt; die Chinesinnen können auf ihren verkrüppelten Füßen nicht laufen, während der Fußnegler, der nie einen Schuh anzieht, mit dem Pferde um die Wette rennt. *Fr. M. in P.*

Auf Frage 10 675: Wenn Sie Ihren Kohlenbedarf für den Winter früh im Herbst schon decken und Sie sich an eine leistungsfähige Bezugsquelle halten, so können Sie fast mit Sicherheit darauf rechnen, mit einheitlich guter Qualität bedient zu werden. Werden aber im Lauf des Winters verschiedene kleinere Bezüge gemacht, so kann auch der Großlieferant nicht immer für die Qualität der Ware garantieren; er muß sie vielfach eben auch nehmen, wie sie von der Zeche ihm zur Winterszeit geschickt wird. Enthält eine Lieferung in Säcken ungebührlich viel Kohlenland, so ist eine Reklamation am Platz, denn Sie kaufen und bezahlen für Kohlen an Stücken von festgestellter Größe. *©. 3. 3.*

Auf Frage 10 676: Ich muß mich durchaus auf Ihre Seite stellen. Der Bau des Fußes, ebenso wie der Hand, ist Sache der organischen Entwicklung im Mutterleib, die der Mensch einmal nicht beeinflussen kann. Und tatsächlich spielt eben die Vererbung eine große Rolle. Man betrachte doch nur die Füße der Völker, die niemals Schuhwerk benutzen, die Wagenführer und Lastträger in Japan und China. Ob der Fuß eines von klein auf an festes, enges und abwaschbares Schuhwerk gewöhnter Europäers die selbe Leistungsfähigkeit aufzuweisen hat? Ihr kleiner herziger „Bär“, der des Vaters Art geerbt hat, würde niemals ein Sphindelfüßchen bekommen haben, und Ihr feingliedriges Töchterchen dürfen Sie unbesorgt in weichem Schuhwerk seine Gehversuche machen lassen, es wird nicht plump werden. *Lefertin in 3.*

Schönheitsnarrinnen.

„Der Reiz und die Liebenswürdigkeit der Frau“, so sagte einst mit einer galanten Verbeugung Lord Chesterfield zu einer Schönheit des Hofes, „ist das köstlichste Werk, das der Schöpfer vollbracht.“ Die englische Schöne lächelte damals geschmeichelt, aber zugleich ein wenig spöttlich und antwortete: „Die Schönheit der Frau ist die schwerste Arbeit der Frau.“ Das Wort, das damals zutraf, besteht noch heute zu Recht, ja, die Zeiten haben inzwischen ein ganzes Arsenal von mehr oder minder fein konstruierten Schönheitsmaschinen geschaffen, deren sich die elegante Dame in der diskreten Abgeschlossenheit ihres Boudoirs bedient, um der Natur da nachzuhelfen, wo sie sich den Launen der Modégöttin nicht schmiegsam genug angepaßt hat. Das Mitglied des zarten, empfindlichen Geschlechts wird da zur stillen Heldin und zur heimlichen Märtyrerin, ohne Klage erträgt es Martern und

Ostern steht vor der Tür — und damit für viele junge Leute der Moment des Eintrittes ins praktische Leben. Wer möchte da nicht einem eigenen oder Patenkinde bei der Gelegenheit des Abschlusses der schönen Schulzeit ein Geschenk zur Erinnerung geben, und was würde sich besser eignen, als eine gute Uhr mit oder ohne Kette etc. Allen Interessenten empfehlen wir den neuesten Katalog über Uhren, Gold- und Silberwaren (ca. 1400 photographische Abbildungen) der Firma G. Leicht-Mayer & Cie. in Luzern (Kurplatz Nr. 27) zu konsultieren, welcher auf Wunsch jedermann gratis und franko überzandt wird. *[1728]*



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. *1911*

Eine gebildete, intelligente und lernlustige junge Tochter wünscht in einem guten Privat- oder Doktorhause, in einer Klinik oder kleinen, feinen Pension das Kochen zu erlernen. Die Suchende wünscht von der größeren Hausarbeit dispensiert zu sein, dagegen ist sie mit Vergnügen bereit, in Kranken- und Kinderpflege u. dgl. sich nützlich zu machen, da sie hierfür nicht nur grosse Neigung, sondern auch Verstandnis besitzt. Da die Gesuchstellerin der drei Landessprachen mächtig ist, so würde der Ort nicht in Betracht fallen. *Gefl. Offerten unter Chiffre R 1734 befördert die Expedition.*

Eine junge treue Tochter achubarer Eltern, deutsch und französisch sprechend, welche auch die Hausgeschäfte und das Nähen versteht, **sucht Stelle** in einem Laden oder auch zu besserer, kinderloser Familie. *Gefl. Offerten unter Chiffre B B 1711 befördert die Expedition.*

Eine gut erzogene Tochter, welche in der Bureauarbeit Bescheid weiss und auch im Haushalt bewandert ist, **sucht passende Stelle**, wo sie abwechselnd in beiden Gebieten tätig sein kann. Die Suchende spricht auch englisch. *Offerten unter Chiffre M V 1713 befördert die Expedition.*

Junge, seriöse Tochter findet Anstellung als **Küchenguvernantin**. — Man ist gerne bereit, eine solche in den Service einzuführen. *Gefl. Anmeldungen nebst Angabe von Lohnansprüchen nimmt entgegen [1688 F. Meister, Hotel Meister, Lugano.*

Familien-Pension für junge Töchter.

1620] Studium der französischen Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Miles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Schützt die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt

Wer vergleicht

wird bei der Kostprobe sofort feststellen können, wie sehr

MAGGI'S Suppen-Rollen

mit dem  Kreuzstern

allen andern Suppen-Marken überlegen sind:

1. Durch ihren **reinen, kräftigen Wohlgeschmack.**
2. Durch den **charakteristischen Eigengeschmack** jeder Sorte.
3. Durch ihre **Ausgiebigkeit und Billigkeit.**

[1724

Man verlange stets ausdrücklich

„Maggi's Suppenrollen“

kenntlich am Namen „Maggi“ und der Fabrikmarke „Kreuzstern“!

Berner Kochkurse für Frauen und Töchter.

20. Jahrgang mit über 1000 Teilnehmer.

Kursleiter: Alex. Buchhofer, Küchenchef. Verfasser und Herausgeber des „Schweizer Kochbuch“.

Lokal: **Junkerngasse 34**, vis-à-vis dem Erlacherhof.

Der nächste Kurs findet statt vom **30. März bis 30. April** nächsthin, unter persönlicher Leitung. Für Auswärtswohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko. *(H 1870 Y) [1733]*

Ulricus—Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine und Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei Skroflose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.

Theophil bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd. *1560*

 **Erbältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.** 

Leiden, wenn von fern ihr der Preis winkt, morgen noch schöner, jünger und annütiger zu erscheinen wie gestern oder heute. Im „American Magazine“ werden einige dieser Toilettegeheimnisse enthüllt, die dem Heroismus der Frau zum Ruhme gereichen könnten, wenn nicht in den meisten Fällen mit ihrer blinden Sehnsucht nach Schönheit eine gefährliche Kurzsichtigkeit sich verknüpfte. Eine der neuesten Erfindungen ist ein komplizierter Apparat, der dazu dient, Runzeln und Falten zu beseitigen. Allabendlich, wenn die Schöne ihre Nase abgetreift und sich ansieht, im Schummer der Erholung von den Strapazen des Gesellschaftslebens zu suchen, legt sie diese Maschine an. Ueber Stirn, Kinn, Hals und Nacken zieht die schmale Hand mit einem ganz ungewohnten Kraftaufwand dünne Bandagen, die mit einer Art weicher Gipsmasse getränkt, bestimmt sind, die Haut straff und faltenlos zusammenzupressen. Ueber die Bandagen wird dann der Pressapparat angelegt, der ebenfalls in den inneren Höhlungen eine Gipsmasse enthält; die Stirn der Schönen verschwindet unter einem breiten Lederstück, das an den Seiten fest zugeschnallt wird, um Kinn und Hals pressen sich ähnliche Lederreifen, und mit diesem Marterinstrument ausgerüstet, erwartet die elegante Modedame von heute dann den Gott der schönen Träume. Die Theorie behauptet, daß unter dieser qualvollen Ledermaße alle Falten und Runzeln buchstäblich fortgepreßt werden, aber die ehrgeizige Patientin der Schönheit denkt dabei nicht an die gefährliche Wirkung, die diese unhygienische Zusammenpressung der Haut über kurz oder lang ausüben muß; in der Tat rächt sich die Natur später sehr schnell; die Haut wird leicht gelb und lebern und der Druck auf den Hals führt zu allerlei Erkrankungen.

Der Kampf um den Trauring.

Aus Newyork wird berichtet: „Mit wachsender Besorgnis verfolgen die amerikanischen Verteidiger des Familienlebens die immer mehr überhandnehmende Sitte der modernen Amerikanerin, das Tragen des Eherings zu verschmähen. Die eleganten jungen Damen der neuen Generation erklären den Ehering für altmodisch und sind, der Ansicht, daß eine moderne, urteilsfreie Frau dieses Sinnbild überwindener Abhängigkeit beiseite legen soll. Man hat die Frauenrechtlerinnen für diesen merkwürdigen Wandel der Anschauungen verantwortlich machen wollen, aber die Führerinnen der Frauenbewegung verwahren sich leidenschaftlich gegen diesen Vorwurf. Miß Mary Donnelly, die Sekretärin der Nationalliga für Frauenstimmrecht, erklärte voll Empörung: „Das ist die größte Torheit und der größte Irrtum, den Trauring beiseite zu legen, und alle, die das tun, geben damit nur einen Beweis von Eitelkeit, nicht aber von Unabhängigkeit des Geistes.“ Zu den Verteidigern des Trauringes gesellen sich nun auch die Juweliere. Denn die moderne Amerikanerin

begnügt sich nicht damit, nach der Trauring den Ring in irgend einer Schatulle verschwinden zu lassen; auch die Form des alten Trauringes wird beanstandet. Man findet den alten Ring zu schwer und zu plump, und von Jahr zu Jahr werden die neuen Trauringe dünner, leichter und zerbrechlicher. „Dieser neue Ring,“ so äußert sich der Besitzer eines der größten Newyorker Juwelergeschäfte, „erweckt schon von vornherein den Eindruck, daß er nicht bestimmt ist, lange zu halten und dauernd getragen zu werden wie der Trauring der guten alten Zeit.“

Aphorismen

von Otto Weib.

Wenn jeder so leben könnte, wie er möchte, — dann könnte keiner so leben, wie er möchte.

Slavierspiel ohne Notenerkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Slavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

**Trinkt bei Tisch
Alkoholfreie
Weine Meilen!**

In doppelter Hinsicht sind die alkoholfreien Weine Meilen das beste Tischgetränk für Familien. Sie entheben der Notwendigkeit, die Kinder vom Genuss des Tischweines auszuschließen, und sie bilden einen Ausgleich gegen die häufig zu weisssreichen Speisen unserer Tafel, worauf ihr hoher gesundheitlicher Wert beruht. [504

Das Ideal jeder klugen Hausfrau

ist und bleibt das altbewährte Liebigs Fleisch-Extract. Seine grosse Ausgiebigkeit macht es billiger, als alle anderen Hilfsmittel. In keiner Familie sollte Liebigs Fleisch-Extract fehlen, denn etwas gleich gutes zum Verbessern von Suppen, Saucen und Gemüsen usw. gibt es nicht. Es hat den grossen Vorteil, den Eigengeschmack der Speisen nicht zu verdecken, sondern zu heben. [1699

Wahre Schönheit

erzielt man nur mit Gesichtsdampfbäder. Apparat „Ideal“ vertreibt sofort jede Haut-Unreinigkeit, Mitesser, Flechten, Gesichtsröte, Runzeln etc. Preis per Stück mit Gebrauchsanweisung Fr. 8.50. Nur zu beziehen vom Reformverlag in Sulz. [H 217 U] [1693

Allen Stotternden!

[1722] Sichere Selbsthilfe denen, die keinen organischen Fehler haben. — Ich als ehemal. stark Stotternde gebe Mitteilung, wie leicht ich mich selbst gründlich von dem schlimmsten Sprachhülbel dauernd befreite. Dank und Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung. Anfragen an die Privatlehrerin für Stotternde **Mad. Küssen** in Thüringen, Rudelsburg-Promenade 2, 1. Et.

Graphologie.

[1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Garantiert reine [1569

Nidelbutter

liefert billigst

Dillier-Wyss, Luzern.

Berner Halblein

stärkster naturvollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Biefenbach**, Kt. Bern. [1281

Ihr eigener Vorteil

weist Sie

auf Kathreiners Malzkaffee hin.

Er bietet vollen Kaffeegenuss, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe. [1527

Kathreiners Malzkaffee ist ein selbständiges Genussmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffegetränk.

In 20 Jahren bewährt und täglich von Millionen getrunken. Allein echt in den bekannten, verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Wahre Schönheit.

Nicht jedermann ist von der Freigebigkeit der Natur mit wahrer Schönheit gesegnet worden, und viele, die mit diesem Geschenk wirklich in reichem Masse bedacht wurden, versäumen nur allzu oft, sich diese Vorzüge auf die Dauer zu erhalten. Durch Anwendung meiner vortrefflichen und total unerschädlichen Mittel ist es daher jedermann ermöglicht, nicht nur die bereits schon vorhandenen Reize und Formen auf die Dauer zu konservieren, sondern sich dieselben auch zu erlangen. [1725

„Camomil“ ist ein vortreffliches Mittel zur Beförderung des Haarwuchses und Verhinderung des Haarausfalles. Preis Fr. 2.50.

„Eau de Princesse“ beseitigt Mitesser, Sommersprossen etc. und verleiht dem Gesicht einen blendend reinen, rosigen Teint. Preis Fr. 4.50.

„Lucina-Toilettecrem“, anerkt. bestes Konservierungs-Mittel der Haut, sicheres Mittel zur Beseitigung von Runzeln, Mitesser, Sommersprossen etc. Preis Fr. 4.50.

„Eros“, Büstenwasser, ein vorzügl. Mittel zur Festigung und Vergrößerung der Büste bei entworfenen oder unentwickelten Formen; äusserliche Anwendung. Preis Fr. 5.—.

(Zag B 118) Diskreter Versand gegen Nachnahme.

Hyg. kosmetisches Versandhaus EDM. CAMENZIND, BASEL 3, Postfach 10,203.

Strong resell! Billige Preise!

Bettfedern

pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.35.
Prima Habdunn. 1.60, 1.80, 2.25.
Dann 2.80, 3.—, 3.75, 4.50.

Visuna-Federn gesetzl. gesch.
Spezialität Silberweiss
Mk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund

Fertige Betten — Bettstoffe
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei
Federnproben Angabe d. Preisliste.
Versand gegen Nachnahme.

C. A. Dürr, Baden-Baden. 67

1515

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete Eisenbitter von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten Kräftigungsmittel. Gegen Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte. — Feinste Blutreinigung. [1609

Fördert gutes Aussehen
Esslust Teint

Die Flasche à Fr. 2/1/5 mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 50 Y)

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in G. Auch in der Schweiz finden Sie Frauen in der Metallindustrie betätigt. So beschäftigt z. B. die Maschinenfabrik Durlin zahlreiche Frauen am Schraubstock, in der Kleinmechanik, an der Bohrmaschine, an der Stanzmaschine zc. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Geschäftsleitung Ihnen auf Anfragen nähere Aufschlüsse erteilen wird. — Die gewünschten Bücher werden Ihnen zugehen.

Fr. C. L. in A. Wir raten Ihnen zu einem gründlichen Wechsel der Beschäftigung und des Wohnortes. Nur in vollständig neuen, fremden Verhältnissen haben Sie gegründete Aussicht auch innerlich auf einen neuen Boden zu kommen und sich eine gesunde Zukunftsmöglichkeit aufzubauen.

Frau R. D. in L. Ihre Klagen sind voll auf begründet. Hat doch die Erfahrung schon vielfach bewiesen, daß nicht ein jedes Herzleiden von den Ärzten als solches erkannt werden kann. Auch wenn tüchtige Ärzte sich für die Unmöglichkeit einer Narbe aussprechen, so kann der Erfolg derselben doch ein niedererschmetternder

sein, weil im Verborgenen ein Fehler vorlag, der in keiner Weise festzustellen war. Diese Unsicherheit ist nun aber auf wissenschaftlichem Wege neuestens gehoben worden. Professor Marbe in Frankfurt ist es gelungen, einen Apparat zu konstruieren, der die Herzschläge

des Menschen mechanisch registriert und damit ein sichtbares Bild von der Tätigkeit des Herzens gibt. Der Arzt ist also bei der Untersuchung des Herzens nicht mehr bloß auf sein doch stets mehr oder weniger variables Gehör und Gefühl abzustellen angewiesen.



Sports d'Hiver * Winter Sports

Le froid et le grand air vivifient la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour lavaine

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the genuine

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den echten

CRÈME SIMON PARIS



Verlangen Sie überall

Spahn's [1723] anerkannt bestes

Nähr- u. Kraft-Zwiebackmehl

für Wöchnerinnen u. Säuglinge sowie Rekonvaleszenten.

Wo nicht erhältlich direkt durch

Mch. Spahn, Konditorei Schaffhausen.



denn Ras bewährt sich auf die Dauer als ausgezeichnetes Glanzmittel für alle Schuhe.

Verlangen Sie ausdrücklich:

Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Speziale- und Schuhhandlung. [1619] Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**, chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf**. Gegründet 1860.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Lenzburger Confitüren



Der 5 Kilo Eimer

Johannisbeer-Confiture	Fr. 5.25
Zwetschgen- „	5.25
Quitten- „	5.25
Heidelbeer- „	5.25
Trauben- „	5.25
Aprikosen- „	6.50
Quitten-Gelée	6.50
Erdbeer-Confiture	7.75
Kirschen- „	7.75
Himbeer- „	7.75
Vierfrucht-	4.75

Überall zu haben.

Zur Verlobung unentbehrliche

Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem neuesten Gratiskatalog (ca. 1400 photograph. Abbild.) über **garantierte Uhren, Gold- und Silberwaren** **E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.**

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig Schwingenschiff Centralspühle Vor- und rückwärts

Mailand 1906: Goldene Medaille.
Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
Bern: Amtbaugasse 20.
Luzern: Krangasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corrairie 4. [1160]

Häuslicher Erwerb.

Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilung gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. [1615]

Th. Schultz, Oetlingerstr. 181, Basel.

Spezialität

Honigleckerli

(mit Verwendung von Schweizerbienenhonig).

Als Dessert, I. Qualität (H 521 G) p. Pfund Fr. 1.60 II. Qual. Fr. 1.40
Zum Einbacken, I. Qualität 100 Stück Fr. 2.— in Paket 20 Rp.
empfeilt und versendet [1681]

St. Gegenschatz

Bäckerei und Konditorei **Balgach**
Bestellungen von Fr. 4.— an franko.



Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich.

1328, **Ältestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführdirekter Aufträge Bescheidene Preise. * Gratis-Schachtelpackung.** Filialen Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

1729] **Fr. 14.25** ein **Herrenanzug!**

Rein wollen
Zu vorstehend enorm billigem Preise bezieht man durch das **Tuchversandhaus Müller-Mossmann** in **Schaffhausen** den nötigen wollenen Stoff zu einem modernen, äusserst soliden Herrenanzug = 3 Meter. — Muster dieser Stoffe, sowie solcher in Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider franko. Preise durchweg mindestens 25 Prozent billiger, als durch Reisende bezogen.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.